

# Das Sommerloch als Chance

Von Konstanze Caysa



**E**s wird Sommer. Die Zeit der Ferien steht bevor. Ferien – das ist nicht nur freie Zeit, sondern für viele auch eine Zeit der Ruhe, der Stille. Für eine kurze Zeit wird es dann still um uns herum. Der Lärm des Alltags weicht dem Schweigen des Waldes oder des Meeres. Aber seien wir ehrlich: Viele fühlen sich bedroht von der Stille und von dem Schweigen. Mancher fühlt sich vom Schweigen bedroht und viele macht Stille ratlos. Aber wer schweigt, muss nicht auf Rache sinnen und die Stille ist nicht die Ruhe vor dem Angriff. Sondern Schweigen und Stille sind eher Formen der Besinnung, des Sich-zurück-Besinnens auf das, was einem wichtig ist, was Sinn für das eigene Leben hat.

Diese Besinnung hat Zeiten und Orte. Es sind Jahreszeiten, Feiertage, Ruhestätten.

Mit dem Still-Stellen, mit dem Schweigen insgesamt wird in unserem Kulturkreis auch die Vorstellung von Friedlichkeit verbunden: Die Waffen schweigen, das könnte Frieden bedeuten. Es könnte aber auch nur die Ruhe vor dem Sturm, die Stille vor dem Angriff sein.

Die Friedfertigkeit des Schweigens wird oft in der Stille in der Natur, im Dorf, in der ländlichen Idylle angesiedelt, während die Stadt der Ort des Geredes und des Lärmes ist. In der Geschäftigkeit der Stadt herrscht der Kampf aller gegen alle, von der wir uns in der Stille unserer Ferienwohnung erholen. In dieser Stille scheint die rasende Zeit still zu stehen, sie ist der Ort des Verweilens. Wobei die ländliche Stille nicht mit der Abwesenheit von Geräuschen verwechselt werden darf, wie dies oft geschieht. Stille (z. B. die im Wald) ist überhaupt nicht identisch mit der Abwesenheit von Geräuschen, Stille ist Abwesenheit von Lärm, wie auch das Schweigen nicht identisch ist mit der Abwesenheit von Rede, sondern auf den Verzicht von Geschwätzigkeit zielt.

Die dörfliche Idylle verweist aber auch darauf, dass die Schweigeformen und Schweigesten immer an Raum und Zeit gebunden sind.

Zu den klassischen Schweigezeiten gehören die Nacht und der Mittag: Die verschwegene Nacht, die stumme Nacht, die stille Nacht, die Mitternacht, die Mittagsruhe und die Mittagsstille, aber

auch der Morgen kennt die Stille, die Morgenstille wie auch den Augenblick nach Erfolg und Niederlage, nach dem Höhepunkt, nach dem Gipfel, die von uns mit Stille, gemeinsamem Schweigen und, nicht zu vergessen, dem Schlaf verbunden wird.

Klassische Schweigeorte sind der Wald, der dunkle, aber auch sonnendurchflutete, geheimnisvolle Wald, der wortlose, aber nicht lautlose Wald, der verschneite Wald, der Berg, die Berghütte, das einsame Haus, das Schloss, die Burg, der Keller, die Wüste, das Meer, die Insel, das Schiff, die Kirche, die Andachtskapelle, die Trauerkapelle, der Friedhof, die Zelle im Kloster, das Kloster insgesamt, das Krankenzimmer, die (Schlaf-)Kammer, das Bett, die Studierkammer, die Bibliothek, das Unterwegssein, das Pilgern, das Wandern, das Reisen.

Im schweigenden Unterwegssein zeigt sich aber auch, dass das Schweigen nicht nur an einen vereinzelt, besonders ausgezeichneten Ort oder gar an einen besonders geschützten, geschlossenen Raum gebunden sein muss, sondern dass es ein Überort, ein Zusammenhang von Orten, ein Zwischen, ein Zwischenraum sein kann. Schweigen erfahren wir im wahrsten Sinne des Wortes zwischen den Orten, auf dem Weg von hier nach dort; wir erfahren es auch in den Pausen auf dem Weg, in der Brotzeit, beim Betrachten der Landschaft. Schweigen ist also an eine bestimmte Auszeit gebunden, es ist eine Auszeit, in der wir auf dem Weg nicht mehr auf dem Weg sind, genauso wie Schweigen der Moment ist, in dem nicht mehr geredet wird in der Rede. Schweigen ist dann das Zwischen der Rede, die Unterbrechung des Redeflusses in unserer allzu sehr geschwätzigen Gesellschaft.

Die Einfachheit und Friedfertigkeit der Stille, der Ort der Stille, die Zone des geordneten Schweigens, das Schweigen selbst erscheint als Alternative zur modernen Religion der Individualität, die uns alle vereinzelt, einander fremd macht und zerreißt durch ihre unendliche Geschwätzigkeit, die alles zerredet, was Menschen verbindet, einbindet.

Im schweigenden Handlungsvollzug, im „Rausch aus Schweigen“ wird die Sehnsucht nach gefundener, nicht beredeter Harmonie befriedigt. Vielleicht könnte uns das der kommende Sommer ermöglichen. Die Sommerstille wäre dann kein Sommerloch.